

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 123. Morgen-Ausgabe.

Samstag, den 14. März.

51. Jahrgang. 1908.

Die Probe eines Genusses ist seine Erinnerung.
Jean Paul.

(2. Fortsetzung.)

Der Maltheser.

Roman von D. v. Alsbilling.

„Ich muß sehen, wo ich das Boot festmachen kann“, sagte Werner. Seine Stimme klang gereizt.

Ohne ein Wort der Erwiderung schlug Käthe die Richtung nach dem etwa hundert Schritt entfernten Walde ein. In den Waldesschatten gelangt, wo sein Auge ihr nicht mehr folgen konnte, blieb sie stehen und holte tief Atem. Sie wußte, jetzt war es nicht mehr zu vermeiden. Er hatte sie in den Armen gehalten, und jetzt war es über ihn gekommen. Was nun tun, was sagen? Er war ihr nicht gleichgültig, er war ihr sogar sympathisch. Sie kannte ihn aber noch so wenig, er war ja gar nicht aus sich herausgekommen. Während ihres zweiwöchigen Verkehrs hatten sie nur über die gewöhnlichsten Dinge geredet. Vielleicht gingen sie in ihren Anschauungen und Lebensforderungen himmelweit auseinander. Und wenn dann die Leidenschaft versloren war — was blieb zurück, um ein langes Leben auszufüllen? Leidenschaft? Sie empfand auch nicht die geringste Spur von Leidenschaft, nichts als ein ruhiges, friedliches Wohlfühlen. Und doch war weiß, vielleicht stieß sie ein großes Glück von sich, das sich ihr nicht zum zweiten Male darbieten würde. Sie wollte es ihm sagen, sagen wie es ihr ums Herz stand, sie wollte ihn bitten, Geduld zu haben, ihr Zeit zu geben, sich selbst und ihn kennen zu lernen.

Da sah sie ihn bereits eifertig herankommen.

„Gnädiges Fräulein!“ rief er schon von weitem, verzeihen Sie, daß ich Sie so lange warten ließ. Ich war aber nahe daran, bei dem Boote Posto zu fassen. Es war nichts da, woran ich es hätte befestigen können; kein Baumstumpf, gar nichts. Da habe ich denn endlich die Kette um einen Stein geschlungen. Sie glitt aber immer wieder ab, und da dauerte es eine Weile, bis ich damit fertig war.“

„Wollen Sie nicht als Pionier vorangehen?“ fragte Käthe, welcher bei seinem Anblick der Mut wieder entflohen. Ich denke, das Refugioszieren gehört nun einmal zu Ihren militärischen Fertigkeiten.“

„Zu Befehl!“ antwortete Werner und schritt auf dem kaum gekennzeichneten Pfade voran. „Können Sie sich meine Herstreutheit denken?“ sagte er sich unabsichtlich, „da habe ich diesen Ballast hier“ — er wies auf den Korb, den er auf seinen Schultern zusammengelegt trug — „sorgfältig aus dem Boote gehoben und mitgenommen. Erst jetzt merke ich, daß nicht alles in Mithridat ist — nun, zur Strafe werde ich ihn den ganzen Weg zu schleppen haben. Ich erkenne mich alten Methodiker nicht wieder.“

Der Waldpfad lief an dem Fuße einer felsigen Anhöhe hin. Dort mußte der gerühmte Aussichtspunkt sein.

Über moosige Steine und Klöße hinweg gelangten sie auf den Kamm. Ein langgestreckter Felsrücken, mit grauem Flechtenmoos bedeckt, in welchem der Fuß wie in einem weichen Teppich versank. Ihm gegenüber, durch einen kanalartigen Arm des Sees getrennt, erstreckte sich eine niedrige, mit dunklen Tannenwäldchen bewachsene Insel. Die Bäume spiegeln sich im Wasser und verliehen ihm eine intensiv grüne Färbung. Rechts schimmerte die große glänzende Wasserfläche, nur in der Ferne von einzelnen Inselgruppen begrenzt. Hier rollte der Saimeen seine Wogen, frei, gleich dem weiten, offenen Meere. Heute lag er da, still und friedlich, und die Sonne spiegelte sich in seinem Schoße.

Käthe und Werner blickten schweigend auf das wie in einen grünen Rahmen eingeschlossene Bild. Und über allem schwebte funkelnd und strahlend der nordische Sommer in seinem traumhaften Glanze.

Ein Rauchwölkchen wurde am Horizonte sichtbar, das mit jeder Minute dunkler und dichter anhielt. Es folgte ein schwarzes Pünktchen, das mit derselben Geschwindigkeit Form und Gestalt annahm, und nun wurde das Nähergeräusch des nahenden Dampfers hörbar. Da rauschte er pustend heran, sich majestätisch auf den selbst erzeugten Wellen wiegend. Jetzt bog er zwischen den beiden Inseln ein. Von den treibenden Rädern aufgeschreckt, schlugen die Fluten hochaufliegend an den Klippen empor.

Von dem Verdeck des Dampfers wurde mit Taschentüchern zum Felsen hinaufgewinkt, auf welchem Werner und Käthes Gestalten sich gegen den leuchtenden Himmel abhoben. Sie winkten wieder.

„Es grüßen uns glückliche Menschen“, sagte Käthe, dem Dampfschiffe nachblickend.

„Woraus schließen Sie das?“

„Sie wollten sich auch dem fremden, dem unbekannten Bruder mitteilen, und das tut nur der Glücklich. Im Unglück schließt man sich ab — im Glück wird das Herz so weit, man möchte alle froh sehen, und hat für jeden, der des Weges vorüberzieht, einen freundlichen Blick, ein freundliches Wort.“

„Ich habe oft Ihren philosophischen Geist bewundert, gnädiges Fräulein“, meinte Werner lächelnd. „Aus den gewöhnlichsten Dingen bauen Sie sofort ein ganzes System auf und analysieren bis ins einzelne. Ich dagegen fasse die Sachen auf, einfach, wie sie sich mir darbieten. Es hat einer mit dem Taschentuche gewinkt — nun, so hat er eben gewinkt, und ob er glücklich oder unglücklich dabei war, darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf.“

„Derr Rauenberg“, unterbrach ihn Käthe in besorgtem Tone, „das Schiff pflegt um halb Acht in Wilmanstrand einzutreffen. Da muß es sehr spät sein! Wir haben schrecklich viel Zeit verströdet und von hier ist es eine gute Stunde bis zur Stadt!“

Werner zog die Uhr hervor.

„Es ist ein viertel Acht, gnädiges Fräulein“, antwortete er mit schuldbehafteter Miene. „Die Zeit ist mir so schnell vergangen, daß ich alles darüber vergessen habe. Doch seien Sie unbeforgt“, schloß er tröstend, „wir

werden das Versäumte nachholen — ich garantiere Ihnen, daß wir vor halb Neun zu Hause sind.“

Käthe erwiderte nichts. Ihre Stirn hatte sich aber verdüstert. Der Gedanke war ihr peinlich, zu der Zeit heimzukehren, da die ganze Badegesellschaft nach dem Abendessen auf der Terrasse versammelt war. Die Glöckchen, denen sie dann ausgesetzt sein würde!

Sie begann eilig den Felsen hinabzuklettern. Werner, der sie beobachtete, folgte ihr schweigend. Als aber einmal ihr Fuß zwischen zwei Steinen in die moosige Lücke verzankt, ergriff er ohne weiteres ihre Hand und ließ sie nicht eher los, als bis sie am Waldrande angelangt waren.

Nach schritten sie durch den Wald und über die mit Steinen und Geröll bedeckte Sandfläche dem Ufer zu.

Hier blieben sie betroffen stehen und ein Ruf der Überraschung entschlüpfte gleichzeitig ihren Lippen. — Wo war das Boot?

Sie schauten sich um — es war nirgends zu sehen. Sie hatten es doch hier an dieser Stelle zurückgelassen — wo war es hingekommen?

„Es hat sich jemand einen dummen Scherz erlaubt“, sagte Werner ärgerlich, „ich werde ihm aber heimleuchten! Jedenfalls wird sich der geniale Spatzvogel nicht weit von hier versteckt haben. Bleiben Sie hier, gnädiges Fräulein, ich will Ausschau halten.“

Von Stein zu Stein kletternd gelangte er an eine kleine vorspringende Klippe, welche einen weiten Ausblick versprach. Da — Werner unterbrach einen Fluch — war es nicht das Boot, das von einer leichten Strömung getrieben, sich gleichsam neckend auf den Fluten wiegte? Ja, da lagen auch die freigelegten Ruderstangen — wie war es nur dahin gekommen? Hönte ihn ein Spitzgeist? Es war kein Zweifel, das Boot hatte sich durch die schaukelnde Bewegung, in welche es der vorbeiziehende Dampfer gebracht hatte, losgelöst, und glitt nun weiter, unaufhaltsam weiter.

Werner stöhnte auf. Wie sollte er seiner wieder habhaft werden? Die Entfernung war bereits zu groß — selbst der bestk, geübteste Schwimmer hätte das Wagnis nicht unternommen.

Vollkommenen Herzens kletterte er wieder herunter und schlug langsam den Weg zum Ufer ein.

In pridelnder Ungeduld hatte Käthe unterdessen geharrt. Nur jetzt noch zeitig heimkehren! war ihr Stolzgebet, und sie würde sich nicht so bald wieder auf einem derartigen Abenteuer ertappen lassen.

Da kehrte er auch schon zurück. Aber was machte es für ein sonderbares Gesicht? Sie blickte fragend zu ihm auf.

„Ja, gnädiges Fräulein“, begann Werner, „ich bringe schlechte Nachrichten. Ich habe unser Boot gesehen — es treibt allein auf den Wellen umher.“

Käthe wechselte die Farbe.

„Wie hat es sich losgemacht?“

„Ich denke, die Wellen des Dampfers werden es losgerissen haben.“

„Wenn ein Boot infolge einigen Schaukelns loskommt, so ist es nicht ordentlich befestigt gewesen. Herr Rauenberg“, sagte Käthe scharf und wandte sich ab. (Fortsetzung folgt.)

Foulard-Seide 95 Pf.

Turn-Verein.

(Sängerchor.)

Das Concert des Sängerkhore beginnt am
Sonntag Nachmittag 5 Uhr.

Seiden-Haus **M. Marchand,**
36 Langgasse 36.

Heute

Schluss

des Ausverkaufs.

Frühjahr- u. Sommer- Neuheiten

in:

Passementrien, matt und Perlen,
Broderien, schwarz und farbig,
Knöpfe u. Schnallen in nur prima Waare,
Kurbelstickerei nach den neuesten Mode-
Zeitungen werden in kürzester Zeit angefertigt.

Ferner bringe mein Lager in

Möbel- und Decorations-Posamenten,

sowie Anfertigung derselben bei reellen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Gustav Gottschalk, Posamentier,
25 Kirchgasse 25.

— bis Mt. 5.85 p. Met. — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 95 Pf. bis Mt. 18.— p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (Z. h. 2850 g.) F 116
Selden-Damaste b. Mk. 1.35—18.65 | **Ball-Seide** b. 95 Pf.—18.—
Seiden-Bastkleider p. Robe „ 15.80—68.50 | **Braut-Seide** „ 95 Pf.—18.—
Foulard-Seide, bedruckt „ 95 Pf.—5.85 | **Blousen-Seide** „ 95 Pf.—18.—
p. Met. Franco u. schon versollt ins Haus. Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich (K. u. K. Hoflieferant).

